

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Historische Weiterbildungsforschung
von Prof. Dr. Bernd Käßplinger

Inhalt

Historische Weiterbildungsforschung.....	2
Theorietradition.....	3
Fragestellung.....	6
Methodischer Zugang.....	8
Projektbeschreibung.....	10
Textvorschlag.....	11

Historische Weiterbildungsforschung

Historische Weiterbildungsforschung ist ein Teilbereich der Weiterbildungsforschung – ein nicht sehr großer Bereich, aber ein durchaus präsender Bereich, der sich, kann man sagen, in einem ersten Zugriff mit dem Vergangenen beschäftigt, mit der Geschichte, der Historie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Ich sagte ein erster Zugriff. Schließt mit ein, dass diese Beschäftigung mit dem Vergangenen, könnte man ja sagen/erwarten, würde wirklich nur meinen, dass es wirklich nur das Vergangene ist. Wie vielleicht in der klassischen Geschichtsschreibung Forscher und Forscherinnen, die wie Treitschke haben, die Beschäftigung mit dem, wie es wirklich war. Das ist eine wichtige Facette. Aber gerade die Weiterbildungsforschung, die historische Weiterbildungsforschung, beschäftigt sich auch viel damit, wie diese Vergangenheit mit dem Gegenwärtigen zusammenhängt. Eine Definition/Bestimmung aus dem Forschungsmemorandum zur historischen Weiterbildungsforschung: „Historische Forschung hat die Aufgaben, den erwachsenenbildnerischen Erfahrungsraum in diachrone Perspektive zu erweitern und so die gegenwärtige Praxis mit historisch realisierten anderen Möglichkeiten zu konfrontieren. Damit leistet sie einen Beitrag sowohl zur Relativierung und Modernisierung als auch zur Fundierung und Verortung gegenwärtiger Praxis.“

Wir sehen an dieser Definition: Es geht viel um die Gegenwart, gegenwärtige Praxis, Fundierung, aber auch Relativierung, also das Kennenlernen von anderen Erfahrungen, anderen Entwicklungen. Also auch dies ist festzustellen, dass die Gegenwart geworden ist, wandlungsfähig ist, dass man vielleicht auch in der Vergangenheit erkennen kann, wie eine andere Gegenwart und Zukunft aussehen könnte. Insofern geht es eigentlich in der historischen Weiterbildungsforschung relativ häufig viel um die Gegenwart. Zugespitzt könnte man vielleicht sagen: Also manchmal kann man bei den einen oder anderen Studien vielleicht mehr erfahren über die Menschen, die diese historische Darstellung schreiben, und da mindestens genauso viel wie über den historischen Gegenstand.

Also insofern spielt die Gegenwart eine große Rolle in der historischen Weiterbildungsforschung, was auch eine Herausforderung, vielleicht manchmal auch eine Problematik darstellt. Ich mag sehr einen Zugang von dem Historiker Kocka, der sehr problematisiert, dass die Herstellung von Identität keine Funktion von Geschichte sein soll oder Geschichtsschreibung. Also spricht, Identitätspolitik in der Vergangenheit, Wurzeln, Entwicklungen zu finden, zu suchen, zugespitzt gesagt, die vor allem in der Gegenwart etwas begründen, legitimieren. Gerade im Zusammenhang mit Jubiläen kann man häufig diese Facetten feststellen, dass das viel darüber aussagt, wie die Jubilierenden Vergangenheit gedenken, wie sie in der Jetztzeit ... welche Probleme, Herausforderungen, Begründungen vorhanden sind.

Insofern hier auch ein Zugang, der wichtig ist bei der historischen Weiterbildungsforschung, wo es vielleicht manchmal dann auch ganz wichtig ist, auch historische Weiterbildungsforschung auch zwecklose Freizeitbeschäftigung zu verstehen, sprich eine Forschung, die sich damit beschäftigt: Wie war das? Aus genuinem Interesse, ohne vielleicht Verwertungs-/Nutzungs-Interessen, wie gesagt, ohne Identitätspolitik. Das sind durchaus Facetten, die immer wieder auch diskutiert werden und aufgeworfen werden als Fragestellungen und auch hinterfragen: Also zu welchen Interessen, Zielen, Nutzen wird historische Weiterbildungsforschung betrieben?

Theorietradition

Bevor ich mich mit der Theoriebegriff an dieser Stelle beschäftige, zu einigen Traditionen der historischen Weiterbildungsforschung: Es gibt eine Reihe von Darstellungen, wird abgehoben, dass historische Weiterbildungsforschung sich sehr stark mit Ideengeschichte, mit Institutionengeschichte und Personengeschichte beschäftigt. Also Bände, die eben daran ansetzen: Ja, welche Ideen haben zum Beispiel in der Weimarer Republik – neue und alte Richtungen als Ideenrichtungen der damaligen Zeit – haben die Menschen hier umtrieben? Welche Denker und Denkerinnen haben diese Ansätze verfolgt? Also hier auch die Nähe zur Personengeschichte. Also das sind so Traditionen, die durchaus häufig vorkommen. Institutionengeschichte – sehr bedeutsam. Ich habe in den letzten Jahren des 100-jährigen ... sogenannten 100-jährigen Jubiläums der Volkshochschulen gefeiert und wurde gefeiert, also sprich auch Geschichten, Traditionen, die sich mit Einrichtungen beschäftigen, die thematisieren: Wie sind diese Einrichtungen entstanden? Wie haben sie sich entwickelt? Welche Zäsuren, Veränderungen gab es im Zusammenhang mit diesen Einrichtungen? Also insofern sind das so einige Stränge, die sehr stark im Vordergrund stehen und auch manchmal vielleicht auch kritisiert werden. Innerhalb dieser Darstellungen gibt es auch einen Akzent auf Chroniken, ungebrochen. Also, Chroniken meint ja auch einen klassischen historischen Zugang in eine zeitliche Reihenfolge, in Epochen, Episoden, geschichtliche Entwicklungen zu bringen. Sie sind dann häufig auch orientiert an gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Also, wenn man auf die deutsche Geschichte schaut, die Zeit im Kaiserreich, dann die Weimarer Republik nach der Revolution, nach dem Umbruch, die NS-Zeit, die Zeit nach 1945 in den verschiedenen alliierten Besatzungszonen bis zum Übergang in BRD und DDR, Vereinigung 1990. Also das sind durchaus Chroniken dann auch, die eine Anwendung finden in historischen Darstellungen zur Geschichte der Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Also insofern hier auch eine Tradition, die sich eben an Epochen ansetzt.

Dann gibt es – vielleicht etwas seltener – auch eher Ansätze, die sich problemgeschichtlich darstellen. Von Seitter sei hier eine Abhandlung zur Geschichte, Einführung von Erwachsenenbildung und Weiterbildung gedacht, wo es eben darum geht, bestimmte Problemkonstellationen herauszuarbeiten, die über verschiedene Epochen sich anzuschauen. Es gibt da natürlich auch verschiedenste Teilbereiche. Zur Personengeschichte gehört zum Beispiel auch Frauengeschichte, also gerade in den letzten Jahren, auch die verstärkte Suche und auch Recherchieren: Wer ist eigentlich auch so in der Geschichte vielleicht verloren gegangen? Wer wurde nicht so prominent erzählt? Häufig findet man hier zumindest in klassischen Darstellungen eine starke Fokussierung auf die Männer. Das verändert sich. Und da wird Geschichte auch neu entdeckt. Also 2006 hat hier Peter Faulstich auch eine Studie vorgelegt mit männlichen und weiblichen Pionieren und Pionierinnen der öffentlichen Wissenschaft. Also hier auch immer wieder Momente, wo auch wieder neue Traditionen, neue Entwicklungen aufgegriffen werden. Und wo auch aufgegriffen wird, wie sich Geschichtsschreibung, historische Darstellungen insgesamt sich verändern. Also insofern korrespondiert häufig die historische Weiterbildungsforschung mit ihren Traditionen und Zugängen auch mit der allgemeinen Geschichtsschreibung in den Entwicklungen, die hier vorliegen. Damit ist auch ein Stück weit ein Problembereich benannt. Leider findet man – sowohl in allgemeinen historischen Darstellungen als auch in Darstellungen der historischen Bildungsforschung – häufig relativ wenig bis leider sogar gar nichts zur historischen Weiterbildungsforschung. Wir sind hier nicht weit entfernt vom Deutschen Historischen Museum zum Zeitpunkt dieses Interviews. Und wenn man sich zumindest die aktuelle Ausstellung anschaut, gibt es dort wenig zur Bildungsgeschichte und fast gar nichts oder eigentlich gar nichts zur Weiterbildungs-, Erwachsenenbildungsgeschichte. Also insofern ist eine Tradition oder auch eine Aufgabe, dass sich ein Stück weit die Einrichtung, die Praxis der Erwachsenenbildung, selbst mit ihrer Geschichte beschäftigen muss – Stichwort Jubiläen.

Und auf der anderen Seite speziell die Wissenschaft der Erwachsenenbildung und Weiterbildung an ihren Lehrstühlen und Forschungseinrichtungen, die sich ja mit historischen Zugängen beschäftigen, dann häufig aus einer pädagogischen Perspektive kommt. Also insofern dann auch dieser Fokus auch Institutionen, Praktiken, dieser schon benannte Zusammenhang mit gegenwärtiger Praxis, der hier die entsprechenden, ja, Reflexionen beinhaltet: Was bedeutet eigentlich diese Geschichte für gegenwärtige Entwicklung?

Theorie, Entwicklung, gerade auch der historischen Weiterbildungsforschung, ist da vielleicht manchmal etwas, ja ... nicht auf dem gleichen intensiven Niveau verfolgt worden. Also sprich, auch noch mal so diese Frage: Was ist eigentlich wirklich so die Theorie?

Also, wenn man sich mit der klassischen Geschichtsschreibung beschäftigt von verschiedenen Schulen, die es dort gibt, gibt es natürlich auch eine geschichtstheoretische Auseinandersetzung.

Da gibt es durchaus eine Reihe von Werken. Also, wenn man zum Beispiel hier ein Buch von Hans Tietgens, „Ideen und Wirklichkeiten der Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Ein anderer Blick“, sich beschäftigt und anschaut, dann geht es in dem Buch viel darum: Wie war bisher Geschichtsschreibung? Wie wurde sich bisher, gerade mit diesem ideengeschichtlichen Ansatz mit der Geschichte der Erwachsenenbildung der Weimarer Republik, beschäftigt? Und sein anderer Blick ist sich eher mit, wie er es nennt, Wirklichkeiten zu beschäftigen. Also wie sahen Praktiken aus? Wie sahen Programme aus? Was ist eigentlich überliefert zu dem, was dann tatsächlich in den Bildungsveranstaltungen stattgefunden hat? Also da auch anzuknüpfen und so eine Geschichte ein Stück weit auch von unten zu erzählen, von der Praxis, von den realen Situationen, soweit man die noch rekonstruieren kann. Quellenzugang ist hier so eine große Herausforderung in der historischen Weiterbildungsforschung. Aber das ist ein Ansatz. Also hier, was hier mit einem Blick ... und damit auch zu hinterfragen: Also wie sieht eigentlich die bisherige Theorietradition oder Tradition der Geschichtsschreibung aus? Rekonstruktionen zu vollziehen, also hier auch mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu arbeiten. Das sind hier so verschiedene Zugänge, die auch theoretisch thematisieren, wie erfolgt eigentlich unsere Beschäftigung mit Geschichte? Was dann durchaus in der einen oder anderen Abhandlung auch problematisiert wird, also dass dieser Zugriff vielleicht manchmal zu schnell erfolgt, zu schnell einordnend, zu schnell legitimierend. Und das sind dann durchaus auch kritische, theoretische Zugänge, die wiederum den Blick selbst auf die Geschichtsschreibung wenden. Damit dann auch ganz praktische Thematisierungen von Archiven, Quellenanlage, also inwiefern Praxis, also auch Forschungseinrichtungen hier diese Quellen zur Verfügung stellen, Quellen archivieren. Gibt ja so das klassische Zitat: „Ohne Quellen keine Geschichtsschreibung“. Das sind dann dementsprechend Reflexionen, die sich mit dem Zustand der Beschäftigung mit der Geschichte, der Art und Weise der Geschichte bis hin zu – das habe ich ja an einigen Stellen schon angedeutet – diese ungeschriebenen Geschichten, also Stichwort: Frauengeschichten. Aber was uns auch häufig fehlt: Wie haben eigentlich die Lernenden selbst diese jeweilige Zeit erlebt? Also diese Geschichten, wo natürlich eine große Herausforderung ist: Gibt es da noch Aufzeichnungen, Tagebücher? Stichwort: Zeitzeuginnen und Zeitzeugen – findet man da noch so Personen? Da gab es durchaus auch spannende Projekte im Zusammenhang mit den Jubiläen der Volkshochschulen, wo man noch versucht hat, in der einen oder anderen Darstellung – von Joachim Ludwig in Potsdam unter anderem – hier zu schauen, findet man noch Lernende aus den 50er, 60er, 70er Jahren, die noch berichten können: Wie war das denn damals? Wie haben Sie das damals erlebt, eine Weiterbildung und Erwachsenenbildung? Also das sind so diese verschiedenen Traditionen, die sich orientieren an klassischer Geschichtsforschung, aber auch speziell heruntergebrochen für das Handlungsfeld „Erwachsenenbildung und Weiterbildung“. Und hier auch immer wieder auch theoretische Arbeiten, die dann reflektieren: Was für eine Art

von Geschichtsschreibung machen wir? Sind solche Chronologien ... Also, ein durchaus auch zentrales Buch von Josef Olbrich, „Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland“, also auch ein Buch, wo er diesen chronologischen Ansatz wählt und ganz viel Material zusammenträgt. Was dann natürlich auf der anderen Seite auch thematisiert wird in gerade problemorientierten Arbeiten – Stichwort: Seitter – wie vielleicht eine andere Geschichtsschreibung auch noch mal aussehen kann, die nicht diesen klassischen Chroniken-, Epochenansatz wählt.

Also insofern hier verschiedene Traditionen, wo es Spaß und Interesse machen kann, sich mit diesen verschiedenen Ansätzen zu beschäftigen und auch festzustellen, dass es nicht die eine Geschichte gibt und die eine Wirklichkeit, sondern dass auch ganz viel davon abhängt, wie man den Blick auf Geschichte wendet, mit welchen Methoden, Zugängen. Und insofern besteht hier ein Reichtum an verschiedenen Traditionen und Zugängen.

Fragestellung

An dieser Stelle würde ich mir aus der Studie, aus dem Buch von Wiltrud Gieseke und Karin Opelt, „Erwachsenenbildung in politischen Umbrüchen. Das Programm der Volkshochschule Dresden von 1945 bis 1997“ als ein Beispiel auswählen. In dieser Studie kann man, wenn man das jetzt sehr stark zusammenfasst, die Fragestellung finden: Wie hat sich das Programmangebot der Volkshochschule Dresden zwischen 1945 und 95 entwickelt? Und wenn wir diese Fragestellung jetzt so in ihre einzelnen Bestandteile zergliedern, sieht man zum einen, es ist dieser Fokus auf das Programmangebot, also die Kurse, Veranstaltungen, was die quasi Volksschule über diese verschiedenen Jahrzehnte hinweg angeboten wird. Also es ist das Programm im Fokus. Es geht jetzt nicht, wie ich schon in dem ersten Teil erwähnte, um Ideen oder um Personen. Also wer hat die Volkshochschule geleitet? Was waren Leitideen in den verschiedenen, ja, Jahrzehnten ihres Bestehens? Sondern vor allem im Mittelpunkt steht wirklich das Programm, die Kurse, die Veranstaltungen, die stattfanden. Dann natürlich auch mit der Facette: Also korrespondiert das vielleicht in einer anderen Stelle mit den Ideen, Leitvorstellungen in den politischen Wandlungen, die vorhanden waren. Und da kann man auch feststellen, dass vielleicht in gewissen Punkten – da verrate ich schon ein bisschen ein Teilergebnis dieser Studie – dass sich viele Dinge durchaus als Kontinuitäten auch über verschiedene politische Systeme hinweg durchziehen. Also insofern hier ein ganz spannendes Ergebnis, was auch ein Stück weit zeigt, dass vielleicht so ein Programm auch unabhängig ist von politischen Systemen, Ideen, Leitfiguren, die hinter einer Einrichtung, Institution steht. Genaueres kann man in der Studie dazu entdecken. Das ist ja hier nur eine kurze Beschreibung.

Den zweiten Blickwinkel, den ich darauf lenken will, die Zeitspanne, die hier angedeutet ist, 1945 bis 95. Also, in der Studie selbst wird auch noch kurz die Vorgeschichte so in den 20er Jahren bis in die NS-Zeit skizziert, aber im Mittelpunkt steht dieser Zeitraum 1945 bis 95, das dann auch wiederum diese Thematik aufzeigt der Chronologisierung. Also spricht, hier hat man ja einen Zeitpunkt gewählt, der mindestens zwei politische Systeme umspannt, also spricht DDR-Zeit, wobei auch mit ihrem Vorläufer der sowjetischen Besatzungszone und dann bis 95, also 90 bis 95, auch die Zeit der Vereinigung. Also es ist eine Fragestellung, die auch eine Institution über verschiedene politische Systeme ... oder auch in klassischen historischen Darstellungen spricht man ja zum Beispiel von dem kurzen 20. Jahrhundert, wo man sagt: Das Jahrhundert reichte von 1918/19 mit der Revolution und Systemumbrüchen bis 1989/90 mit dem nächsten Umbruch. Ja, und diese Studie liegt ein Stück weit quer, dadurch dass sie halt auch noch mal von der Epoche übergreifend auch diese Transitions-/Übergangsphase historisch aufarbeitet, wo meines Erachtens auch noch ein ganz großes Potenzial liegt. Was ist eigentlich in den 90er Jahren in Deutschland, Westdeutschland, Ostdeutschland passiert? Wie hat sich diese historische Entwicklung dargestellt? Historiker sagen durchaus: Vieles kann man erst mit einem Zeitabstand, also auch mit gewisser Distanz, untersuchen. Und da ist sicherlich auch noch mal ein ganz großer Bereich, Forschungsthematik, die man auch aufarbeiten sollte, wie sich eigentlich in den 90er Jahren diese Entwicklung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung dargestellt hat und entwickelt hat.

Und letzter Punkt zu diesem Zergliedern der Fragestellung Volksschule Dresden. Es geht ja nicht insgesamt um die Erwachsenenbildung und um ihre verschiedenen Träger, Einrichtungen. Also auch in der DDR/SBZ gab es hier eine Reihe von verschiedenen Einrichtungen, wo Erwachsenenbildung/Weiterbildung stattgefunden hat, sondern es ist ein Fokus auf diese Institution Volkshochschule Dresden, wo sich natürlich auch ... schon im Raum steht, wenn man jetzt so eine historische Darstellung zur Volkshochschule Dresden hat: Wie war das vielleicht in Leipzig? Wie war das in Chemnitz? Wie war das in kleineren Orten, ländlichen Volkshochschulen? Also insofern ist es auch eine Fall-Darstellung, eine Institution, die herausgegriffen wird, wo sich natürlich auch gerade für historische Forschung noch weitere Perspektiven aufzeigen oder Folgestudien, wo man auch Vergleiche herstellen könnte: Wie haben sich eigentlich verschiedene Institutionen entwickelt? Gab es hier noch mal Unterschiede innerhalb eines Institutional-Typus? Und wie kann man das historisch noch mal aufarbeiten? Also hier eine exemplarische Darstellung aus diesem Buch „Erwachsenenbildung in politischen Umbrüchen“.

Methodischer Zugang

Also hier hat man auch ein durchaus buntes Potpourri von verschiedenen Methoden. Ähnlich wie in der Weiterbildungsforschung insgesamt gibt es hier auch verschiedene Methoden und Zugänge, wie man sich diesem Gegenstand, Forschungsfeld widmet. Ich hatte schon erwähnt, also dieses Thema natürlich, ohne Quellen gibt es keine Geschichtsschreibung. Insofern ist eine ganz wichtige Methode oder Zugang: Archive, Quellen. Ob das jetzt private Archive, Quellen sind oder das Quellen sind, die irgendwo vorliegen – im Stadtarchiv, bei Forschungseinrichtungen. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung hat ein großes Archiv, es gibt das Schulenberg Institut mit Archivbeständen. In Österreich gibt es eine ganz große Forschungsstelle des Österreichischen Volkshochschulverbandes in Wien mit einem sehr großen Archivbestand, die verschiedene Dokumente von Programmen, Nachlässen von Personen gesichert haben. Bildarchive, also in diesem angesprochenen Österreichischen Volkshochschularchiv, gibt es in ein ganz großes Bildarchiv. Also eine riesengroße Bilddatenbank von Aufnahmen aus Kursen, Lehrmaterialien, Fotos, Darstellungen. Also hier, spricht, schließt sich dann auch ein methodischer Zugang, den man aus der Weiterbildungsforschung insgesamt kennt, an – Bildanalyse. Also Sigrid Nolda zum Beispiel ist bekannt dafür, dass sie über verschiedene Jahrzehnte hinweg von Titelbildern von Volkshochschulprogrammen, von Bildern, die in den Programmen dann abgebildet sind, analysiert hat. Das sagt ja auch viel über eine Einrichtung aus: Was für ein Titelmotiv wählt sie? Wie präsentiert sie sich ihren Interessierten in ihrer Region? Also spricht: Wofür stehen diese Bilder? Was ist das für ein Dokument? Also auch den Wandel dieser Bilder innerhalb der verschiedenen Jahrzehnte zu vollziehen, nachzuvollziehen, wie hier Bildmaterial gewählt wird, aber auch festzustellen den technologischen Wandel, weil natürlich in der heutigen Zeit sind Bilder, im Sinne Fotos, viel einfacher, viel schneller verfügbar, können viel einfacher bearbeitet werden. Das ist natürlich eine ganz andere Situation wie in den 50er und 60er Jahren, wo man vielleicht gar nicht so leicht und so einfach ... noch gar nicht so leicht und einfach diese Bilder reproduzieren konnte. Also insofern: Bildanalysen als ein Zugang, Programmanalysen, die als Bildanalysen gestaltet sein können, aber auch Programmanalysen, die eben schauen: Wie sah ein Kursangebot aus? Wer hat hier welche Angebote gemacht? Welche Inhalte, welche Titel kamen vor? Wer sich so alte Programme anschaut, gerade vielleicht aus den 60er, 70er Jahren, der entdeckt teilweise am Ende dieser Programme lange Listen von Anschriften bis hin zu Qualifikationen von Dozentinnen und Dozenten. Das ist heute häufig aus Datenschutzgründen nicht mehr erlaubt. Aber damals hat man wirklich so eine kleine Biografie fast schon am Ende von diesen historischen Darstellungen gefunden – also Zugänge, diese Programme mit ihren Ankündigungen, mit ihren Vorwörtern. Es gibt historische Analysen, die sich allein mit Vorwörtern, die dann von den kommunalen Vertreterinnen und Vertretern geschrieben wurden, Kooperationen mit den Leitungen teilweise – ist auch hier so eine Selbstdarstellung. Was sagt Politik zu diesem Bildungsprogramm? Also das

sind auch noch mal Zugänge über diese Programme, Bilder, Dokumenten generell. Gerade für die vielleicht historische Weiterbildungsforschung, die politikwissenschaftlich orientiert ist, Bildungspolitikanalysen macht, ist natürlich ein ganz wichtiger Punkt: Was gab es eigentlich für verschiedene Leitdokumente? Maren Elfert hat vor einigen Monaten ihre Analyse vorgelegt, von UNESCO bis anderen EU- und europäischen, internationalen Dokumenten zum „Lifelong Learning“, wie sich das über verschiedene quasi Epochenpolitiken entwickelt hat, beginnend von den 60er Jahren bis in die Gegenwart. Also insofern Dokumentenanalyse, politische Dokumente, Gesetze, Erlassene, Beschlüsse, Förderprogramme, die hier entsprechend vorliegen. Also das sind dann auch noch mal methodische Zugänge an dieser Stelle.

Und dann natürlich auch ein sehr, sehr prominenter Zugang, den man ja auch in der Weiterbildungsforschung insgesamt findet: der narrative, der interviewbasierte Zugang. Hier ein Beispiel von Dieter Nittel und Cornelia Maier-Gutheil: „Persönliche Erinnerung und kulturelles Gedächtnis: Einblicke in das lebensgeschichtliche Archiv der hessischen Erwachsenenbildung“. Also eine Studie, ein Projekt, was sie vor einigen Jahren durchgeführt haben, wo sie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der verschiedenen Jahrzehnte interviewt haben in Hessen, politische Akteure, Praxisakteure, wie die diese jeweilige Zeit und Geschichte, Historie dann erlebt haben. Also sprich Zeitzeug:innen, was ja durchaus in der Geschichtsschreibung und auch gerade in der populären medialen Darstellung häufig eine sehr große Rolle hat in letzten Jahren. Sprich: Wie haben die Personen das wirklich jetzt selbst erlebt? Also so quasi den authentischen Bericht einer Person, die in der Zeit über die Zeit richtet. Da kann man natürlich auch wiederum eine Methoden-Diskussion wie bei allen diesen Methoden führen: Inwiefern steht der Zeitzeuge absolut? Es gibt in der historischen Forschung durchaus auch kritische Beschäftigungen, die sich damit auseinandersetzen, dass Zeitzeugen vielleicht manchmal bewusst lügen, aber das ist, glaube ich, eher das geringere Problem, sondern natürlich Erfahrungen, Erinnerungen auch trügen können, auch gefärbt sind durch die Ereignisse, die nachfolgen oder auch gefärbt sind von der Situation, in der man den Zeitzeugen oder die Zeitzeugin interviewt. Also da ist bei allen Methoden hier durchaus auch noch mal so eine Reflexion notwendig. Wie kann man hier eigentlich historische Weiterbildungsforschung betreiben? Insofern würde ich hier auch sehr anregen und unterstützen, verschiedene methodische Zugänge zu nutzen, die jeweiligen methodischen Zugänge in ihren Vor- und Nachteilen zu sehen. Ich glaube, es gibt nicht die eine Methode oder den einen methodischen Zugang, der der Überlegene ist und der Richtige ist, sondern es werden unterschiedliche Dinge durch diese Methoden untersucht. Programmanalysen können wenig darüber sagen: Wie war das tatsächliche Kursgeschehen? – Oder nur sehr, sehr vermittelt. Und da muss man andere Dinge wählen. In der Zukunft wird vielleicht eine ganz andere Rolle spielen, was man so in der historischen Weiterbildungsforschung bislang wenig hat: Analysen von Filmmaterial, Videomaterial. Das war natürlich gerade zu früheren Epochen wesentlich weniger

erhalten. Also Situationen wurden wesentlich weniger aufgezeichnet oder sind dann vielleicht auch verloren gegangen. Aber da ist sicherlich auch etwas, wo sich vielleicht auch methodische Zugänge auch wandeln und dann vielleicht Bildmaterialien, Videomaterialien für zukünftige Generationen der historischen Weiterbildungsforschenden eine ganz andere Selbstverständlichkeit haben oder auch Analyse von Alltagsdokumenten. Erwachsenenlernen findet ja auch über YouTube-Videos und ähnliches statt. Also spricht: Ausbau von Videos. „Pictorial Turn“ ist da so ein Stichwort, wo dann sicherlich auch noch mal neue Perspektiven sich eröffnen können und neue, ja, Möglichkeiten bieten. Und gleichzeitig denke ich nicht, dass das eine Ablösung ist, sondern dass diese anderen methodischen Zugänge also noch mal zusammenfassen die Bedeutung von Archiven, Beständen – entweder dezidierten Archiven für die Weiterbildungsforschung bis hin zu Stadtarchiven, anderen Orten, wo Dokumente abgelegt sind, gesichert sind. Private Archive aber auch nicht zu vergessen. Also ganz viel von historischer Weiterbildungsforschung ist häufig auch erst mal quellenerschließend. Also spricht, die Quellen liegen nicht einfach vor in einem wunderbar sortierten, systematisierten Bestand, sondern es gehört dazu, diese Materialien auch erst mal zu erschließen, zu gewinnen und damit auch der Forschung erst mal zugänglich zu machen. Programmanalysen, Zeitzeugenberichte, Zeitzeugeninterviews, Dokumentenanalysen, Bildanalysen – das wären so einige, die sich so vom Korpus, der Materialität der methodischen Zugänge bestimmen. Und die können natürlich von hermeneutischer, quantitativer, qualitativer, sozial-, kulturgeschichtlicher Verfahren – also da ähnlich wie der Weiterbildungsforschung insgesamt – können noch mal natürlich ganz verschiedene Auswertungsverfahren, Sichtungsverfahren, eher hypothesengenerierend bis hypothesentestende Verfahren eingesetzt werden, Analysen von Statistiken. Also da bieten sich auch noch mal Vielzahl von methodischen Zugängen an, die dann auch nochmal quer liegen zu diesen verschiedenen Materialsorten sozusagen, auf denen sich methodische Zugänge der historischen Weiterbildungsforschung stützen könnte.

Projektbeschreibung

Ich habe mir da ein Projekt ausgesucht, was zu einer Trilogie werden soll. Das ist ein Projekt rund um Orte und Häuser der Erwachsenenbildung. Also ein erster Band erschien vor einigen Jahren – „Verlassene Orte der der Erwachsenenbildung in Deutschland“. Also diese sogenannten „Lost Places“, die ja vielleicht auch dem einen oder anderen bekannt sein sollte als allgemeine Thematik, also Orte, die heute nicht mehr genutzt werden, also Ruinen sind, verfallen sind, vielleicht nicht mehr existieren. Orte, wo Erwachsenenbildung früher stattgefunden hat. Und dem auf die Spur zu kommen – was hat sich hier eigentlich entwickelt, getan, welche Veränderung gab es, dass diese Orte vielleicht verschwunden sind? Kann man an diesen verlassen Orten etwas entdecken,

was für die heutige Zeit Relevanz hat und wiederentdeckt werden könnte? Und ein zweiter Band quasi in dieser noch nicht fertigen Triologie – „Neue Häuser der Erwachsenenbildung“, also von Pöggeler, einem Forschenden, aufgreifend neue Häuser der Erwachsenenbildung, die er 1959 beschrieb, also quasi schon historisch gewordener Text. Und da ist die Beschäftigung – wie sahen diese Häuser 1959 aus, was war eine Leitidee 1959 und wie sieht das 2019 aus? Haben wir heute andere Leitideen für neue Häuser? Wiederholt sich Geschichte einfach nur? Oder haben wir heute ganz andere Vorstellungen? Also insofern mein Projekt an dieser Stelle – der Versuch einer Triologie, diese Orte und Häuser der Erwachsenenbildung zu erschließen, wie sie historisch waren, wie sie historisch auch mit Zukunftsentwürfen versehen waren, also vergangene Zukünfte quasi kennenzulernen und die dann auch in verschiedener Perspektive zu diskutieren, welche Relevanz sie für heute haben.

Textvorschlag

Ich muss zugeben, es fiel mir hier schwer, einen Text auszuwählen. Ich komme leider mit drei Texten an dieser Stelle. Und zwar diese drei Texte wären zum einen das sogenannte „Forschungsmemorandum historischer Weiterbildungsforschung“. Also ein Text, der Anfang der 2000er Jahre entstanden ist, wo sich verschiedene Forschende in der historischen Weiterbildungsforschung damit beschäftigt haben: Was muss eigentlich geschehen? Wie muss sich Weiterbildungsforschung, historische Weiterbildungsforschung entwickeln? Ich nannte ein Zitat dazu ganz am Anfang, der Aufnahme, also diese Beschäftigung mit den gegenwärtigen Möglichkeiten, diese Relativierung, Modularisierung dieser gegenwärtigen Praxis. Also insofern ein Memorandum, was ich finde, trotz seiner eigenen Zeitlichkeit – es ist ein Stück weit schon selbst Teil von Geschichte geworden, denke ich, kann man sagen, Zeitgeschichte geworden – entwirft es Perspektiven, es bietet eine Strukturierung an. Und es, ja, war richtungsweisend für seine Zeit. Und ich denke, man kann, wenn man kritisch darauf schaut, durchaus auch feststellen, dass die einen oder anderen Aufgaben, die dort benannt wurden, ja, noch nicht erfüllt sind und weiterhin Aufgaben sind, die sich uns auch in der Zukunft stellen. Also insofern, dieser eine historische Text, dieses Forschungsmemorandum. Ein zweiter Text oder Band, „Vergangene Zukünfte, neue Vergangenheiten“, aus der Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung, also von einer Sektionstagung, die speziell dieses Thema hatte, was auch das Thema ist dieses Bandes. Und das ist vielleicht ein Text oder eine Sammlung von Texten, wo man sehen kann: Womit beschäftigen sich eigentlich aktuell historisch forschende Personen und Persönlichkeiten in der Erwachsenenbildung? Wenn man sich diesen Texte auch anschaut, stellt man auch fest, vielleicht gewisse Problemstellungen. Also viele von diesen Publikationen fußen auf kleineren Projekten, sind erste Skizzen, erste Überlegungen. Also historische Weiterbildungsforschung ist auch etwas,

was immer im Werden ist, wo man auch etwas dafür tun muss, dass sie sich weiterentwickelt, dass sie sich füllt auch mit aktuellen Analysen. Ich erwähnte schon noch diese Facette, auch immer wieder Geschichte neu zu befragen, mit neuen, frischen, jungen, anderen Perspektiven: Welche Geschichten, welche Historie wurde noch nicht erzählt? Ich erwähnte am Anfang dieses Thema „Frauengeschichte“, wo man sagen kann, da ist an der einen oder anderen Stelle vielleicht noch mehr als eine Geschichte zu erzählen und eine Person zu entdecken, die vielleicht in ihrer Bedeutung, Relevanz so in der Literatur noch nicht zentral auftaucht. Und das kann man aber sicher, glaube ich, auch noch an vielen weiteren Punkten fortsetzen – Migration, Flucht. Also auch hier weitere Themen zu entdecken. Also insofern dieser Band, dieser Sammelband, der so eine Momentaufnahme ist am Ende der 2010er Jahre, als Perspektiven, wie aktuell Weiterbildungsforschung in historischen Zugängen sich darstellt und was man da vielleicht auch an der einen oder anderen Stelle verändern, ergänzen, wo man aber auch anknüpfen kann. Also vieles von diesen Beiträgen eröffnen meines Erachtens Perspektiven, wo man weitere vertiefende Forschung anschließen könnte an diese Vorarbeiten, die hier vorliegen.

Und auch kein klassischer Text, sondern hier eher auch eine Publikationsreihe von österreichischen Kollegen: Das ist die Zeitschrift „Spurensuche“ mit der aktuellen Ausgabe „Nationalsozialismus und Volksbildung: Eine späte Annäherung“. Also auch eine Beschäftigung mit Migration, Flucht, Volkshochschulen, Bildung, Volksbildung und der Nationalsozialismus, ist das Thema von diesem speziellen Band. Aber einfach als Schriftenreihe würde ich das hier noch empfehlen, weil es, glaube ich, eine Reihe von interessanten Publikationen, Themenheften in dieser Zeitschrift „Spurensuche“ vorliegt. Also auch etwas, wo man noch mal schauen kann – zu dem jeweiligen Zeitpunkt, wenn ich mich weiter mit historischer Weiterbildungsforschung beschäftigen will: Was sind denn so die fortlaufenden neuen weiteren Arbeiten, die entstehen und hier vorliegen und wiederum inspirieren können und vielleicht Grundlagen sein können für eigene historische Darstellungen? Zu denen ich gerne einladen möchte und noch anregen möchte und damit den Kreis schließen möchte auch zum Anfang dieses Gesprächs: Historische Weiterbildungsforschung beschäftigt sich mit Vergangenheit, aber es geht nicht nur um Vergangenes, sondern es geht ganz häufig um die Gegenwart und die Zukunft. Und dazu einzuladen und diese Bände und die vorliegenden Studien sich anzuschauen, zu sichten, dazu möchte ich gerne animieren und denke, dass da auch die eine oder andere sehr erkenntniserweiternde, interessante Arbeit noch im Entstehen ist oder entstehen wird. Und dazu möchte ich Studierende und auch andere Weiterbildungsforschende herzlich einladen.